



Erst mosten, dann kosten: Frisches vom Apfelbaum servierten die Dorfmädli aus Schnackenwerth bei der Begehung der Jury für den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“.

FOTOS: UWE EICHLER

Hier lebt es sich gut

Hambach: Kinderreiches Vorrhön-Dorf stellt sich dem Dorfwettbewerb.

Ich fühl mich fast a weng wie im Urlaub, sagt ein Mitfahrer. Für die Kommission im Kreiswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft, unser Dorf soll schöner werden“ geht es auf dem festlich geschmückten Wagen hinaus in die Hamicher Flur. Von der Feuerwehr aus führt der Weg ins Lauerbach-Tal, mit dem verschwundenen Dorf. Karl-Heinz Hennig steuert als Ex-Kreisheimatpfleger manche Anekdote bei. Zum Beispiel, dass die Erste Mannschaft der Spielvereinigung es bislang auf 35 Tore gebracht habe, ohne Gegentreffer. Ein gutes Omen fürs eigene „Auftrittspiel“, im 26. Bundeswettbewerb, von 2016 bis 2019?

Der Ausflug kommt gut an, an der Turnhalle wird abgesehen. Der Vergleich der Kandidaten, er ist am Freitagnachmittag wieder mal nicht einfach: „Hamich“ befindet sich mit 2800 Einwohnern am oberen Rand der Größenkategorie, Debütant Schnackenwerth mit etwas über 400 Einwohnern am unteren Ende der Skala. Zur neunköpfigen Kommission unter Leitung der Kreisfachberaterin für Gartenbau, Brigitte Goss, zählten Stadtlauringens Rathauschef Friedel Heckenlauer, Schwebheims Altbürgermeister Hans Fischer, der neue Kreisheimatpfleger Guido Spahn, Sigrid Hammer als Geldsheimers Ortsbäuerin, Andreas Müller vom Kreisjugendring Schweinfurt, Helmfried Ziegler vom Landratsamt, Frank Bauer, Kreischef der Gartenbauer, Josef Meyer als Gartenfach-

mann aus Gerolzhofen sowie Jürgen Kiefer seitens der Unteren Naturschutzbehörde. Vizebürgermeisterin Annemarie Schuler vertritt den aktuellen Bundessieger Galderschum.

Sicher ist, dass es nicht allein um den schönsten Blumenschmuck geht. Sondern um Entwicklungskonzepte, Soziales und Kulturelles, ums Bauen und Begrünen, und die Einbettung in die Landschaft. 1972 war

„Bereits durch die Teilnahme haben wir gewonnen.“

Willi Warmuth über die Bewerbung

Hamich Kreissieger. „Bereits durch die Teilnahme haben wir gewonnen“, hat Willi Warmuth zu Beginn festgestellt. Schautafeln präsentierten die über 20 Vereine. Es folgt ein Imagefilm von Egon Hennig, über das Dorf „im lieblichen Tal des Marienbachs“. Das glänzt nicht zuletzt im Pferdesport, dank Seufert-Ranch und Lindenhof, Olympiareiter Michael Jung zählte schon zu den Gästen. Das bodenständige Vorrhönendorf wahrnt an einer langen Straße seine Traditionen, zwischen Maibaumaufstellen, Weihnachtsmarkt, Fasching und Neujahrssingen. Im Jahr 2014 wurde 750 Jahre „Hagenbuch“ gefeiert. Andererseits ist es nicht weit zur

A 71, es gibt ein Nahwärmenetz an der Kirche, Zuflucht für 90 Asylbewerber, einen Masterplan Glasfaser, die moderne Architektur von Pfarramt, Kinderkrippe und Kita. An der Zweigstelle im Aßmann-Haus begrüßen die Jüngsten die Gäste mit freudigem „Hallo“. In Hambach ist auch ein Nahwärmenetz für die fränkische Seele spürbar.

Die Sepulkralkultur gehört ebenfalls zum Dorf-Leben: Hennig zeigt das renovierte Totengräber-Häuschen. Als Franken 1803 zum Königreich Bayern kam, da war die Zeit der engen Kirchenfriedhöfe zu Ende. Aus dieser Zeit stammt auch der heutige Hambacher Gottesacker.

Der Weg geht zur Mariengrotte und dem Rathaus, in dessen Keller das Radrennfahrer-Museum untergebracht ist: Bernd Jänicke führt durch die Ausstellung, die an ruhmreiche Pedalenritter der Gemeinde erinnert. Bei den Volkssängern am Heimatmuseum erklingt ein Ständchen, außerdem wird Most gereicht. Mit Arno Schenk als Einradfahrer, mit Zylinder, und den Hambacher Musikanten als Begleitung geht es zurück zum erneuerten Dorfplatz. Am Ende klingt der Besuch mit einem Dorffest aus, die „Wühlmäuse“, die Jüngsten des Gartenbauvereins, füllen ihre Gießkännchen am Herrenbrünne. Schon was Kinderzahlen und Familienzuzug angeht, hat das „lebens- und liebenswerte Hambach“ jede Menge Zukunftspotenzial.

UWE EICHLER

Ein Hauch von Toskana

Schnackenwerth: Gemeinde zeigt sich der Kreis-Kommission in leuchtenden Farben.

Wer sät, erntet. Das verkündet eine Wandschrift in der Guten Stube von Schnackenwerth, dem frisch gepflasterten Dorfplatz, zu den Klängen der Jugendblaskapelle. Das Zitat ist Programm, beim Besuch der Kreiskommission im Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft, unser Dorf soll schöner werden“. Sie hatten fleißig „gesät“, die rund 400 Einwohner. Schon zur Tausendjahrfeier haben sich die „Mohnsäck“, wie sie wegen des einstigen Ackerbauprodukts genannt werden, in Schale geworfen. Lindenbäume grünen am einstigen Waaghäuschen, daneben plätschert der Bach nebst Brunnen. 20 000 Besucher kamen zum Jubiläumsfest 2015: „Bottom up“ nennt sich seither das Zauberwort.

„Von unten herauf“, aus der Bevölkerung, wurde vor allem das Dorfzentrum, die Achse vom Festplatz zur Pfarrkirche, neu gestaltet. Die Spätsommersonne tut ihr übriges, um die Natursteinfassaden und Dreiseithöfe in leuchtenden Farben zu präsentieren, fast schöner noch als in der Broschüre. „Ein Hauch von Toskana“, nennt es Marktgemeinderat Sebastian Hauck stolz, der zusammen mit Bürgermeisterin Edeltraud Baumgartl und Konrad Bonengel, als Vorsitzendem der Vereinsgemeinschaft, durch den Ort führt. Das halbe Dorf ist beim Rundgang dabei. Abseits der ehemaligen B 19 offenbart sich, unter wehenden Fahnen, so manches Kleinod, an dem der Autofahrer oft nur vorbeifährt.

Die erste Etappe führt durch die Werntalstraße zu Jugendfeuerwehr und Bücherei im Pfarrhaus. Zwischendurch gibt ein uriges Trio der Theatergruppe eine Kostprobe von Most und „Schnagawärter“ Humor. Der jüngste von etwa zehn Vereinen ist die Anglergemeinschaft, die 1989 ihr erstes Fischfest gefeiert hat, mit Hütte am idyllischen Dorfsee. Blumenbekränzte Mädli kredenzen

„Ich habe keine Angst vor der Zukunft von Schnackenwerth.“

Jurymitglied Friedel Heckenlauer

frisch gepressten Apfelsaft, Most und Fischhäppli, dann geht es durch eine Unterführung zurück auf die andere Seite der Ortsdurchfahrt. Dort, am Spielplatz, singt der Kindergarten das Werntallied („Wenn einer dich fragt, wo lebst du denn gern, von Herzen sag ich, an der lieblichen Wern“). Gleich daneben wird um die Gunst der Jury geboult. Vorbei an Bouleplatz und Wyandotten-Hühnern führt der Weg zum „Heiligen Bezirk“, der Feldkapelle mit Lourdesgrotte und Garten: Ein Ensemble, das auf eine wundersame Rettung vor den Schweden zurückgehen soll. Ein altes Mütterlein soll sich, im Dreißigjährigen Krieg, in einem Wei-

denbaum versteckt haben, aus dessen Holz wurde, laut Legende, dann die Pieta geschnitzt.

Das gutkatholische Dorf braucht sich schon lange nicht mehr verstecken, mit malerischen Kleingärten, Mini-Brücken und manchem Bildstock. Zahlreiche Neubürger haben sich angesiedelt. Darunter Ralf Ole-rink. Der Münsterländer ist vor acht Jahren zugezogen und hat, „aus alt mach neu“, einen Doppelhof saniert, mit Ehefrau Anna Isabell, gleich neben der Alten Schmiede. Drei Haupt- und sechs Nebenerwerbslandwirte leben noch im Ort, dem einst Zehntausende Goldmark Vermögen nachgesagt worden sind. Das Geld wurde nachhaltig investiert, etwa in die prächtige Rokoko-Pfarrkirche Sankt Andreas: Ein Kirchenbau von überregionaler Bedeutung, den Gertrud Pfister vorstellt. Einige Euro wurden zuletzt in die Friedhofsbegrünung und -erneuerung gesteckt, ebenso wie in die schmucken Kirchgaden. Entsprechend gibt es viel Lob von der Kommission, nicht allein für die B 19-Untertunnelung. „Die weißen Gebäude strahlen weit hinaus in die Landschaft“ heißt es, von einem vorbildlichen „Leuchtturm der Dorfsanierung“ ist die Rede. Auch wenn sich die Dörfler beim Einkaufen Richtung Wernecker Gewerbegebiet orientieren müssen: „Ich habe keine Angst vor der Zukunft von Schnackenwerth“, sagt Jurymitglied Friedel Heckenlauer.

UWE EICHLER



Unterwegs auf dem Anhänger durch die Hambacher Flur.



Das Fahrradmuseum lässt grüßen.



Rokoko-Kleinod: Die Pfarrkirche Sankt Andreas.



Die Theatergruppe war auch dabei.